

Hollywood

Das kleine Kino ist nur schwach besetzt. Freie Platzwahl. Heike zögert nicht eine Sekunde und ich habe keine Lust zu protestieren. Mit einem unbestimmten Ächzen lassen wir uns in die tiefen Polstersitze fallen und warten darauf, daß sich der Vorhang hebt. Neben uns sitzt eine junge Familie, die Eltern mit ihrem kleinen Sohn. Er zappelt herum und ist sichtlich aufgeregt. Irgendwann ermahnt ihn sein Vater jetzt sitzen zu bleiben und verteilt das Popcorn. Alle drei rascheln und knuspern munter vor sich hin. Wir drücken auf den Tasten unserer Mobiltelefone herum, schalten sie vorübergehend ab. Dann machen wir selbst Popcorngeräusche. Summertime. Living is easy. Lautstark beginnt die Werbung.

Heike und ich begegneten uns auf der Fortbildungsmaßnahme unseres gemeinsamen Arbeitgebers. Verschiedene Filialen waren zusammengewürfelt auf die Reise geschickt worden. Der örtliche Linienbus karrte uns morgens zum nahegelegenen Schulungszentrum und brachte uns abends wieder zurück zur Pension. Am Ende einer langweiligen Woche gab es ein kleines Abschlußfest. Ich saß auf dem Boden, lehnte betrunken an der Wand und ärgerte mich, wie unaufmerksam die Leute über mich hinweg stiegen. Meine Hämorrhoiden juckten. Gern hätte ich mich hemmungslos am Arsch gekratzt. Vermutlich waren sie das einzige an mir, das mich zu einem echten Mann machte. Schräg gegenüber saß Heike in einer Gruppe Kolleginnen. Von der Früchtebowle hatte sich ein Stückchen Ananas zwischen ihren Zähnen verhakt. Immer wenn sie lachte oder grinste, konnte ich es sehen. Sie grinste viel. Dabei war ich mir

sicher, sie wußte selbst oft nicht warum. Ich schaute sie mir genau an, ich fixierte sie. Wie sie dasaß, eine Hand unter den Po geschoben. Ihre halblangen Haare, die etwas stämmigen Schultern. Ihre Augen sendeten verstümmelte Signale durch den Raum. Und in dieser Sekunde wußte ich es. Ich wußte einfach alles über sie und mich und unsere gemeinsame Zukunft. Ich war allein. Sie war allein. Da ich etwas größer war konnte sie ihren Kopf an meine Schultern lehnen. Das gab uns beiden ein gutes Gefühl. Wir sahen durchschnittlich aus, waren weder auffällig häßlich, noch bemerkenswert schön. Ich verdiente mir meinen Lebensunterhalt und wußte ansonsten nichts richtiges mit mir anzufangen. Heike ging es genauso. Wir wohnten in derselben Stadt in entgegengesetzten Richtungen. Wenn wir uns trafen, dann stets in der Mitte. Sie wollte jemanden, der sie in den Arm nahm und sagte: "Ich liebe dich. Ich brauche Dich. Du bist was ganz besonders." Das konnte sie bei mir haben. Kein Problem. Wir würden uns diese magische Formel so lange gegenseitig ins Ohr flüstern bis es keinen Zweifel mehr gab. Denn dort, wo das Männchen gut geblasen und anständig bekocht wird, schlägt es freimütig sein Pfadfinderzelt auf. Rollenverhalten war kein Thema. Wir fühlten uns frei davon. Wir waren noch keine dreißig, aber auch keine zwanzig mehr. Unser beider Leben war in eine undefinierte, verschwommene Phase eingetreten. Alles hatte an Bestimmtheit, an Kontur verloren wie ein überraschend schnell vergilbtes Foto. Wir glaubten nicht mehr an die Ideale von früher. Diese spontane Selbstverständlichkeit war verlorengegangen. Dieses unerschütterliche Selbstvertrauen, daß irgendwie schon alles klargen würde. Wir waren verunsichert, wehrten uns aber gegen das, was uns von der Gesellschaft angeboten wurde. Und wir bekamen Kopfwahl bei der Vorstellung, daß wir möglicherweise bereits alles verloren hatten. Es gab niemanden, der uns die

neuen Spielregeln aufgezwängt hätte. Wir lernten sie schließlich von ganz alleine. Tief in unseren Plastikseelen hatten wir diesen Ruf vernommen, der uns lockte. Wir wollten einfach nur normal sein, so wie alle anderen auch. Wir wollten akzeptiert werden und wir wollten glücklich sein. Zu jedem Preis. Kein Einsatz war zu hoch. Noch besser, wenn unser Glück nach außen strahlte, so daß alle es sehen konnten. Wir würden in den Berufen, die wir ausübten keine Karriere mehr machen. Wären wir gefragt worden, so hätte das auch niemals unseren Absichten entsprochen. Unsere vergangenen Absichten aber waren ein dunkles Loch, das wir nicht mehr aufzudecken wußten. Wir verließen uns insgeheim darauf, daß der andere unsere Gedanken, unsere Blicke oder unsere Lippen lesen konnte. Wir artikulierten nichts, wir beklagten nichts, ganz offensichtlich wünschten wir nichts, litten wir nichts, oder doch?

Es gab da eine wiederkehrende Phantasie, die ich hatte. Vor mir stand der Teufel und griff nach meinem Herzen. Er riß sich kleine Stücke davon ab, so wie ich selbst Krumen aus einem frischen Brotlaib pulte. In kleinen Portionen knetete er meine Empfindsamkeit und Lebenskraft. Immer dann wenn ich zu sterben drohte, schlug ich entsetzt die Augen auf. Aber im wirklichen Leben hatte ich dieser allumfassenden Hilflosigkeit nichts entgegenzusetzen. Ich riß die Augen weit auf, aber es gab einfach nichts zu sehen.

Hatte ich mit zwanzig gedacht, die übelste Phase sei jetzt überstanden, so mußte ich mir eingestehen, daß die Twen Jahre zwar anders, aber deswegen nicht besser waren. Und langsam bekam ich eine Ahnung, daß mir das schlimmste erst noch bevorstand. Wir lebten unser kleines Leben, pflegten unsere Gewohnheiten, existierten als Partikel einer Masse, die sich Menschheit nannte. Wir waren Teil eines Ameisenhaufens und glaubten eisern an unsere Individualität. Wir trugen Jeans und

Turnschuhe oder was sonst eben gerade als zeitgemäß vermarktet wurde. Wir kauften in Supermärkten ein und hörten Radio. Manchmal gingen wir zu McDonalds, obwohl wir gehört hatten, daß es politisch nicht korrekt sei. Unsere Wohnung stammte aus dem Ikeakatalog. Wir verpaßten keine Wahl. Außer bei sehr gutem oder sehr schlechtem Wetter. Wir galten noch als jung und waren gesund. Diese Attribute hatten sich in unserem Bewußtsein verankert. Obwohl klar war, daß es keine Leistung darstellte, daß es nicht unser Verdienst war. Wir waren unabhängig voneinander mäßig verschuldet. Wir wußten was angesagt war, auch wenn wir uns nicht unbedingt danach richteten. Das Wasser kam aus dem Wasserhahn, der Strom aus der Steckdose. Und warum auch nicht? Wenn wir es darauf angelegt hätten, wären wir mit Sicherheit auf eine wissenschaftliche Untersuchung, auf ein künstlerisches Manifest oder eine esoterische Sekte gestoßen, die unser Lebensgefühl bestätigt hätte. Wir waren im Recht. Wir brauchten uns keine Gedanken machen oder gar ein schlechtes Gewissen haben. Es war alles gut so wie es war, was aber keinesfalls bedeutete, daß wir uns als zufriedene Menschen bezeichnet hätten.

All das hatte ich klar und deutlich vor mir gesehen, während sich Heike versehentlich das Stück Ananas auf die Hose spukte, während sie lachte. Ich rappelte mich hoch, ging zu ihr rüber und sprach sie an. Ich schilderte ihr meine Sparausgabe von Dantes Höllenfahrt in möglichst bunten Farben und mit einer Spur Optimismus. In Zeiten, in denen selbst große Unternehmen fusionierten, um auf dem freien Markt bestehen zu können, konnte es auch für den kleinen Mann und die kleine Frau nur von Vorteil sein, sich zusammenzutun.

"Du bist betrunken", war das erste was sie mir sagte. Und dann:

"Außerdem empfinde ich überhaupt nichts für dich."

"Geht mir genauso", meinte ich. "Aber laß uns so tun als ob."

Sie zögerte. Hinter ihrer Stirn begann es zu arbeiten. Aber die Mechanik des großen Weltgetriebes funktionierte zuverlässig und einwandfrei. Nach wenigen Sekunden hatte sie Kleinmädchenträume beerdigt. Alte Prinzipien waren urplötzlich Ballast und flogen über Bord.

"Okay", sagte sie schließlich und schaute mich an. "Okay." Wir besiegelten das Ganze mit einem lauwarmen Kuß.

Vor uns auf der Leinwand entspannen sich inzwischen dramatische Szenarien. In noble Häuser wurde eingebrochen. Väter mußten ihre Kinder, ihre Frau, ihre Ehre verteidigen. Schlimme Bösewichter trieben ihr Unwesen. Frauen ermahnten ihre Männer vorsichtig zu sein. Männer beruhigten ihre Frauen, indem sie sagten: "Mach dir keine Sorgen, Schatz. Es wird schon nichts passieren." Es galt wieder Recht und Ordnung herzustellen. Am besten mit einer großen, schicken Designerknarre. Die Ranger, mit großen Hüten auf dem Kopf, fuhren in noch größeren Jeeps in die aufgehende Sonne. Menschen starben, Menschen liebten sich, Menschen betrogen sich, belogen sich. Menschen veröhnten sich wieder, verziehen sich. Innerhalb weniger Minuten wurden komplette Lebensläufe zerbrochen, im Quadrat revolutioniert und neu aufgewertet. Alles paßte, alles war perfekt, alles ergab Sinn und nie bekam jemand ernsthafte Zweifel. Wenn Bedenken auftraten, so kehrte der Betroffene doch stets zur alten Ordnung zurück mit der Einsicht, es sei die beste aller Welten, die es geben konnte. Alles war aalglatt, bedeutungsschwanger aufgeblasen und doch völlig leer. Irgendwie war auch alles egal. Alles schien auf einer Ebene zu liegen. Nichts berührte wirklich, nichts ging richtig tief unter die Haut. Vielleicht, dachte ich mir, ist Hollywood einfach nur die Fortsetzung der amerikanischen Außenpolitik mit anderen Mitteln.

Kaum geht das Licht an ist alles vergessen. Wir werfen unsere zerknüllten Popcornütten unter den Sitz, stehen zusammen mit allen anderen auf und lassen uns zum Ausgang schieben. Der kleine Junge neben uns sieht richtig mitgenommen aus. Seine Mutter beruhigt ihn. Alles sei nur gespielt gewesen, nichts sei echt. Die Menschen taten nur nach außen hin so. Und der Junge gibt sich mit dieser Antwort zufrieden. Heike faßt mich an der Schulter und deutet mit dem Kinn in Richtung des Jungen. Ich habe schon verstanden und rechne im Kopf durch, was uns das kosten wird. Ein neuer Wagen wäre mir lieber. Aber dann wird es eben ein kleineres Auto. Vielleicht ein Kombi. Ich lächele in Heikes Augen. "Na klar", sage ich. "Wird auch höchste Zeit." Sie lächelt zurück, gibt mir einen Kuß. Entscheidend in jeder Geschäftsbilanz ist noch immer das, was hinten dabei herauskommt. Draußen auf der Straße fährt ein hupender Konvoi vorbei. Fahnen hängen aus den Fenstern und wehen im Wind der Schiebedächer. Keine Ahnung um was es wirklich geht, aber ein Gefühl stellt sich sofort ein: Wir haben gewonnen. Wir sind einfach mal wieder gut. Wir haben es voll drauf.